

Werner Weidenfeld

Machtpolitiker mit Grundsätzen

Helmut Kohl zum 80. Geburtstag



1992 ist „König“ Helmut Kohl zehn Jahre im Amt und auf dem Höhepunkt der Macht: Die deutsche Einheit ist gelungen und die Säger an seinem Stuhl von Vogel bis Münzfeiring haben sich Blessuren zugezogen. Selbst Franz Josef Strauß kann nur verwunde(r)t von seiner Wolke blicken.

Es gibt Bundeskanzler wie Ludwig Erhard, die von Historikern gerne mal rasch übergangen werden. Zu gering scheint ihre politische und gesellschaftliche Prägekraft. Helmut Kohl dagegen ist ein Schwergewicht deutscher Politik. Er ist mehr als nur einer in der Reihe der bislang acht deutschen Bundeskanzler. Niemand, der vergessen werden kann. Und das nicht nur, weil er mit 16 Jahren die längste Zeit aller Kanzler am Schalthebel der Macht saß.

Mit dem Namen Helmut Kohl verbunden sind große historische Zäsuren: Die Umsetzung des NATO-Doppelbeschlusses und der damit verschärfte Niedergang der kommunistischen Regime, die deutsche Einheit und die damit verbundene Überwindung der Teilung Europas, dramatische Fortschritte der Integration Europas und die damit verbundene Einführung der gemeinsamen europäischen Währung, des Euro. Es sind also mehr als nur einige Fußnoten der Geschichte, die den Namen Helmut Kohl tragen – es sind große Überschriften historischer Epochen.

Helmut Kohl war ein Machtpolitiker, jemand, der genau wusste, was er wollte, und seine Ziele strategisch präzise verfolgte. Wie nur wenige andere besaß er ein feines Gespür für die politische Ratio sowie das geradezu perfekte Spiel auf der Klaviatur machiavellistischer Instrumente. Gleichzeitig war er ein Mann essentieller Grundsätze. Man muss sich nur die Frage stellen, wofür und aus welchem Anlass wäre er zurückgetreten? Die Antwort: Für Europa und für Israel: Europa war für ihn nicht nur Arena deutscher Interessenvertretung. Die Einigung Europas war für Kohl immer der Schlüssel zu einem friedlichen Kontinent. In der Tradition Adenauers sah auch Kohl eine unauflösliche Verbindung zwischen deutscher und europäischer Frage. Nur mit einer Einigung Europas glaubte er, auch für Deutschland die Einheit in Freiheit vollenden zu können. Deutsche Einheit und europäische Einigung stellten für ihn „zwei Seiten der gleichen Medaille“ dar – eine Formulierung, die unmittelbar auf Konrad Adenauer zurückverwies.

Er dachte ständig in historischen Bildern, Symbolen und Vergleichen.

Dass Kohl den damaligen EG-Kommissionspräsident Jacques Delors bat, beim Festakt zur deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 in Berlin die Hauptrede zu halten, ist beispielhafter Ausdruck für den Europäer Helmut Kohl.

■ Mit großem Engagement setzte sich Kohl nicht nur für den europäischen Integrationsprozess, sondern auch für Beziehungen Deutschlands zu Israel ein. Eckpfeiler seiner Politik war es, beide Stränge miteinander zu verbinden und Israel zu einer privilegierten Position gegenüber der Europäischen Staatengemeinschaft zu verhelfen. Israel bildete den Fokus historischer deutscher Verantwortung. Deutschland wurde so unter Kohl zum größten Freund Israels nach den USA – wie es der damalige israelische Botschafter Avi Primor selbst ausdrückte.

Der junge Kohl hatte Krieg, Nationalismus, Not, Flüchtlingselend erlebt. Aus dieser Erfahrung errichtete er die Stelen seines Denkens: Freiheit, Europa, Anti-Sozialismus, Nation.

Für diese elementaren Grundüberzeugungen setzte er sich ein, für sie wäre er im Falle eines Scheiterns zurückgetreten. Als promovierter Historiker dachte er ständig in historischen Bildern, Symbolen und Vergleichen. So ist es kein Wunder, dass er immer dann besonders stark war, wenn es darum ging, sei-



Am 3. April feiert Helmut Kohl seinen 80. Geburtstag.

nen Überzeugungen historische Symbolkraft zu verleihen. Das Foto seines Händedrucks mit dem französischen Staatspräsident François Mitterrand auf dem Schlachtfeld von Verdun 1984 zählt zum elementaren Bildrepertoire bundesdeutscher Identität und deutsch-französischer Versöhnung.

Gleichzeitig erwuchs für ihn im Erleben der schwärzesten Stunde deutscher Politik ein geradezu unstillbarer Hunger nach Politik – nach Gestaltung und Führung. Früh drängte er in Führungsämter der CDU. Er attackierte den verkrusteten Honoratiorengeist der Altvorderen und vermied keine riskante Kandidatur, falls selbst Niederlagen auf der Karrieretreppe hilfreich sein konnten. Als Vorsitzender der CDU-Stadtratsfraktion Ludwigshafen (1960-1969) und CDU-Fraktionsvorsitzender im Landtag von Rheinland-Pfalz (1963-1969) lernte er das politische Geschäft von der Pike auf. Die Wahl zum Landesvorsitzenden der CDU 1966 und zum Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz 1969 erkämpfte er sich gegen Peter Altmeier. 1973 wurde er CDU-Bundesvorsitzender, 1976 Kanzlerkandidat, bei der Bundestagswahl 1976 erzielte die Union ein Spitzenergebnis von 48,6 Prozent und doch blieb für Kohl nur der Platz des Oppositionsführers im Bundestag – aber sechs Jahre später erreichte er sein Ziel. Am 1. Oktober 1982 wurde er Bundeskanzler.

Drei Faktoren sind es, die diesen bemerkenswerten Erfolgsweg erklären helfen:

■ Pflege der Machtinfrastruktur: Kohl war ein Meister des „stillen Regierens“ hinter den Kulissen. Konflikte trug er →

möglichst nicht in der Öffentlichkeit aus, sein Stil war geprägt vom Abwägen und Aussitzen. Entscheidungen wurden häufig informell gefällt, offizielle Gremien verloren an Gewicht. Funktionieren konnte diese „Geheimküche der Macht“ nur, indem Kohl ein ihm loyales Netzwerk von Beratern auf allen Hierarchieebenen installierte. Entscheidend war allein, wem Kohl vertraute. So überließ er die Klärung ökonomischer Details der Wiedervereinigung beispielsweise Bundesbankvizepräsident Hans Tietmeyer – den Bundesbankpräsidenten Karl Otto Pöhl in misstrauischer Distanz umgehend.



„Bin gespannt, was von dem Schiff übrig bleibt, wenn die Galionsfigur mal weg ist!“ 1995 war Helmut Kohl als Kanzler und CDU-Vorsitzender in seiner Partei unangefochten. Ein Zustand, dem heute manche in der CDU nachtrauern.

■ **Aufbau von Netzwerken:** Kohl setzte einen ungewöhnlich ausgeprägten Führungswillen um, indem er gezielt und mit langfristiger Absicht Personen seines Vertrauens an den Knotenpunkten der Macht platzierte. Kein anderer Politiker hat in Deutschland ein solch umfassendes Netz an Loyalitäten und Zweckgemeinschaften geschaffen und gepflegt. Doch bezog sich Kohls Netzwerk-Arbeit nicht nur auf Innen- und Parteipolitik. Er handelte mit gleichen Maximen auf der Bühne der internationalen Politik, ja der Weltpolitik.

■ **Bindung politischer Talente:** Der „schwarze Riese“ ist schon frühzeitig, in den 60er Jahren, fest überzeugt, er werde einst Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Daher band er politische Talente ein, die über den engen Horizont seiner politischen Provinz hinausreichten. Persönlichkeiten wie Bernhard Vogel, Heiner Geißler und Kurt Biedenkopf, Richard

von Weizsäcker, Roman Herzog und Johann Wilhelm Gaddum sollten ihm behilflich sein.

Kohl dachte Politik in persönlichen Beziehungen. Stets suchte er den persönlichen Kontakt und Dialog, um Loyalitäten herzustellen und zu festigen. Selbst CDU-Orts- und Kreisvorsitzende überraschte er mit persönlichen Anrufen. Es ist nur konsequent, dass sich viele Stationen des politischen Lebens Helmut Kohls nur in der Kategorie von persönlichen Vertrauens- und Misstrauensverhältnissen beschreiben lassen.

Mit Franz Josef Strauß focht Kohl bis zum Tod des bayerischen Barockpolitikers einen erbitterten Machtkampf aus. Aus der Sicht von Strauß fehlte Kohl der strategische Blick auf die Weltpolitik – und damit die wirkliche Qualität eines Spitzenpolitikers.

Kohl blieb diese Art der Disqualifizierung nicht verborgen. In seinen Augen fehlte Strauß das wirkliche Gespür für das Äquilibrium der Macht. So entwickelte sich zwischen beiden

Zwischen Kohl und Strauß entwickelte sich eine Art Hassliebe.

eine Art Hassliebe. Beide brauchten einander zum bundespolitischen Erfolg, sie mussten miteinander zurechtkommen, lehnten den anderen aber doch irgendwie als unbegabt, unzuverlässig und unkalkulierbar ab. Den Höhepunkt erlebte dieser Hahnenkampf 1980: Kohl selbst verzichtete auf seine Bundeskanzlerkandidatur. Er schlug vielmehr den Ministerpräsidenten Niedersachsens Ernst Albrecht vor, der allerdings in der Bundestagsfraktion gegen Strauß unterlag. Der eigentliche Verlierer hieß Helmut Kohl. Dennoch reagierte Kohl strategisch geschickt: Er stellte sich sofort in ostentativer Loyalität hinter Strauß. Kohls Kalkül war zutreffend. Er hatte bereits seit Jahren mit dem FDP-Vorsitzenden Genscher Gespräche über einen Koalitionswechsel geführt. Für die FDP war dies nicht mit einem polarisierenden Kanzlerkandidaten Strauß möglich, sondern erst nach dessen absehbaren Scheitern gegen den populären Helmut Schmidt und mangels Koalitionspartner. Für diese Zeit nach Strauß würde es nur einen Kandidaten der Union geben können: den Partei- und Fraktionsvorsitzenden Kohl.

Kohls Technik der Machtausübung für die deutsche Einheit, dieses große Thema der Geschichte, erscheint bereits seit seinen ersten politischen Gehversuchen merkwürdig bekannt. Man konnte es bereits aus seiner kommunalen und landespolitischen Zeit bestens kennen. Überall ist Oggersheim. Lediglich der politische Gegenüber ist nicht mehr der Nachbar, sondern der amerikanische oder französische Präsident, die britische Premierministerin oder der sowjetische Generalsekretär. Dass der 2+4-Prozess zur Deutschen Einheit gelang, lag nicht zuletzt an dem immensen Vertrauensfundament, das Kohl vor allem beim amerikanischen Präsidenten Bush und dem sowjetischen Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Michael Gorbatschow, besaß. Kohls Netzwerke der Macht pulsierten in den Kategorien von Loyalität und Treue. Das hinderte ihn selbst aber nicht daran, immer wieder mit großer Kühle seinen fördernden Schutz zu entziehen. Ein interessantes Beispiel bot Bernhard Vogel. Er wurde von Kohl warmherzig als engster



Im Kaukasus gelang Kanzler Kohl (r.) 1989 sein Meisterstück: Er handelte Michail Gorbatschow (Mitte) das Ja zur deutschen Einheit ab. Mit dabei: Außenminister Hans-Dietrich Genscher (vorne l.), Horst Teltschik (l. außen), Regierungssprecher Johnny Klein (3.v.l.), daneben Finanzminister Theo Waigel, Raissa Gorbatschow und der sowjetische Außenminister Edward Schewardnaze (l. neben Kohl).

Studienfreund gepriesen, als kongenialer Gefährte mit großer politischer Potenz und eindrucksvollem intellektuellem Horizont gelobt. Dies hinderte Kohl aber nicht daran, sich gegen Vogel zu stellen, als die Nachfolge Kohls in den Ämtern des Ministerpräsidenten und CDU-Landesvorsitzenden anstand. Heiner Geißler und Johann Wilhelm Gaddum mussten für ihren Mentor Kohl alles versuchen, den Weg für Vogel zu verstellen – ohne Erfolg, Bernhard Vogel setzte sich durch. Trotzdem blieb gerade Vogel Kohl bis zum Schluss loyal. Böse Worte über Kohl finden sich von Vogel nicht. Andere Fallengelassene avancierten dagegen wie Heiner Geißler, der auf dem „Beinahe-Putsch-Parteitag“ der CDU 1989 in Bremen auf Betreiben Kohls als Generalsekretär abgewählt wurde, zu scharfen Kritikern des Bundeskanzlers.

Geradezu schicksalhaft erscheint es, dass Kohl letztlich gestürzt wurde, wie er selbst andere gestürzt hatte: durch Vertrauensentzug. Kohl hatte Angela Merkel als Talent der neuen Bundesländer entdeckt und gefördert. Er machte sie zur Ministerin und vermittelte ihr große Teile seines Erfahrungsschatzes. Er nahm sie in seine politische Familie auf. Ausschließlich in seinem Windschatten lernte Angela Merkel wie in einem Crash-Kurs westliche Politik. Einiges fügte auch Wolfgang Schäuble noch hinzu. Angela Merkel erwies sich als geradezu atemberaubend lernfähig. Aber Kohl und Schäuble hatten nicht damit gerechnet, dass eine Naturwissenschaftlerin mit dem persönlichen Erfahrungshorizont aus der DDR gravierende Elemente kühler Unabhängigkeit bewahren würde. So vollstreckte sie nüchtern und scharf den tiefen Schnitt, als Kohl und Schäuble Schwächen zeigten. Inmitten der CDU-

Spendenaffäre forderte sie, sich vom „System Kohl“ zu lösen. Es war dies Merkels entscheidender Karriereschritt – und die „Entlassung“ Kohls aus der Macht.

Heute ist Helmut Kohl ein Monument deutscher Geschichte. Zur Liste seiner politischen Leistungen, zu deren größte die Deutsche Einheit und der Euro zählen, kommen in politischer Dialektik schmerzliche Debakel, allen voran der Parteispendenskandal, dessen abgründige Details bis heute ungeklärt sind. Einer seiner folgenreichsten Fehler war es, selbst nie einen Nachfolger aufgebaut zu haben. Mit Angela Merkel aber wird Deutschland heute von einer Bundeskanzlerin regiert, deren Karriereweg ebenso wie ihr Führungsstil ohne Helmut Kohl nicht denkbar ist. Auf den „Virtuosens der Macht“ folgte seine Schülerin, „die Sphinx der Macht“! ■



***Prof. Dr. Dr. h. c. Werner Weidenfeld**, 1947 in Cochem an der Mosel geboren, ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München. Der vielfach ausgezeichnete Politikwissenschaftler war Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, lehrte an der Sorbonne in Paris und ist ständiger Gastprofessor an der Renmin Universität in Peking.*